

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 8 (1894)

254 (2.11.1894)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-217914](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-217914)

Norddeutsches Volksblatt.

Verzeichniß
mit **Kabine** der **Zage** nach **Sonn-**
und **privatlichen** **Freitagen**.
Sonderpreis die **viereckspaltige** Seite 10a
bei **Wiederholungen** **Redakt.**
Verpflichtung **Nr. 4896.**

**Organ für Vertretung der Interessen
des werththätigen Volkes.**

Abonnement
bei **Notauszahlung** frei in's **Haus**:
vierteljährlich . . . 2,10 Mk.
für 2 Monate . . . 1,40 „
für 1 Monat . . . 0,70 „
incl. **Postbefreiung.**

Redaktion und Expedition: **Bant, Adolphstraße Nr. 1.**

Interessante Mittheilung für die laufende Nummer des nächsten Heftes 1 Uhr. Gedruckte Inserate werden früher ersehen.

Nr. 254.

Bant, Freitag den 2. November 1894.

8. Jahrgang.

Die innere Krisis.

Daß Deutschland nunmehr am Beginn einer langen Reihe heftiger politischer Kämpfe steht, ist gewiß. Es kann wohl als sicher gelten, daß mit Caprioli's Rücktritt jener Richtung freie Bahn gebrochen ist, die den Kampf gegen den „Umsturz“ mit den alten Bismarck'schen Mitteln weiter zu führen wünscht. Der Dickschloß des Fanatikers Caserio soll den Vornamen abgeben, um dem deutschen Volke den Rest seiner ohnehin so geringen politischen Rechte zu entreißen. Wenn dies gelingt, dann hat das deutsche Volk diese Rechte niemals verdient.

Was, wenn diese Voraussetzung völlig zutrifft, kommen wird, ist eine Auflösung des Reichstags. Derselbe wird ohne Zweifel vor die Alternative gestellt werden, eine Umsturzvorlage anzunehmen oder aufgelöst zu werden. Wenn nicht alle Berechnungen fehlschlagen, so wird dieser Reichstag sich nicht dahin treiben lassen, wohin die nationalliberalen Brüllparatoten ihn zu treiben wünschen. Dann werden die verbündeten Regierungen an die Wähler appelliren und dann haben die Wähler ihr Schicksal noch einmal in der Hand. Der Rest dessen, was in den politischen Kämpfen dieses Jahrhunderts an Volkstrechten erungen worden ist, steht auf dem Spiel, und die Wähler werden zu entscheiden haben, ob wir wieder in die vor-märzliche Nacht zurückgeworfen werden sollen.

Maulkorb oder nicht! so lautet die entscheidende Frage, und die Deutschen werden selbst bestimmen, ob sie sich aus Angst vor dem an die Wand gemalten Geköpfen des „Umsturzes“ einen Maulkorb anlegen wollen. Thun sie dies, so werden sie lange warten müssen, bis sie diesen Maulkorb wieder loskriegen.

Nachdem Graf Caprioli gegangen, wird zweifellos Herr Miquel der leitende Kopf der Regierung sein, gleichviel, wie auch die vorant gemordeten Vöthen in der Regierung des Reiches und des preussischen Staates besetzt wurden.

Herr Miquel hat einst den Fürsten Bismarck über das Sozialistengesetz stolpern lassen, indem er durchsetzte, daß dasselbe verhängelt wurde. Die Weigerung Bismarck's, ohne „kleinen Belagerungszustand“ zu regieren, hat unzweifelhaft zu seinem Sturze beigetragen.

Eine ähnlich schlaue Berechnung hat Miquel gegen Caprioli angewendet. Indem er diesen zu „Wahlregeln“ gegen den „Umsturz“ antreiben ließ, die der geraden Natur des zweiten Kanzlers widersprehen, verwickelte er ihn in Schwierigkeiten, die zu seiner Abantung führten, nachdem es Anfangs geliehnen, als sei Caprioli wieder Herr der Lage geworden. Nach den Ideen des Herrn Miquel wird die künftige Reichspolitik geleitet werden.

Herr Miquel ist einer jener wenigen Staatsmänner, die den Gang unserer sozialökonomischen Entwicklung kennen. Der ehemalige Kommunist weiß auch sehr genau, was die Sozialdemokratie bedeutet, und noch besser weiß er, was es mit dem „Umsturz“ auf sich hat. Was mag er sich zur Aufgabe gestellt haben? Ist er lediglich ein Nachzügler oder steht er in sich selbst den Weisheit der bürgerlichen Gesellschaft, der ihr zu einer Wiedergeburt verhelfen will? Oder aber glaubt er mit einigen Reformen der ihrem Untergang entgegenstellenden Produktionsform von heute eine Salgenkrise verschaffen zu können?

Das Alles wird sich erst zeigen müssen. Aber das Eine steht fest: Herr Miquel, der unserer festen Ueberzeugung nach der Ueberbieder des Räkms gegen den „Umsturz“ ist, hat sich jenen weisen Männern angegeschlossen, die sich über die beunruhigenden sozialen Erscheinungen unserer Tage damit hinwegsetzen wollen, daß sie die Sozialdemokratie für den Urrgrund aller Uebelstände erklären.

Sollte Herr Miquel wirklich nicht wissen, daß die Sozialdemokratie erst eine Wirkung unserer heutigen Zustände ist?

Ohne Zweifel wird neben der Bekämpfung des „Umsturzes“ auch eine Reihe schattenhafter „sozialer Reformen“ einperschrieben, ein Anfertigericht, mit dem man wieder den Arbeitern den Verkauf ihrer politischen Freiheit erleichtern will.

Das wollen wir den „kommenden Männern“ nur gleich im Voraus sagen, daß solche Maßnahmen nicht genügend sind, der Arbeiterklasse die wahre Lage der Dinge zu verbergen.

Aber die Staatsmänner von heute scheuen sich vor dem Wagnis, ernsthafte soziale Reformen anzugehen, weil mit solchen die Vorrechte der herrschenden Klassen beschritten werden müssen. Und so kommen sie zu dem alten Trugschluß, das Volk werde sein Elend ruhig er-

tragen lernen, wenn man nur der Sozialdemokratie den Mund verschließt.

Siehe Hoffnungen! Der knurrende Magen, das zerrißene Gewand, die kalten Hände, das Pflaster, auf das der „Ueberzählige“ gemorfen wird, der Uebermuth der herrschenden Klassen — Alles das wird zu jeder Stunde das Volk an sein Elend erinnern. Der Arm über den „Umsturz“ wird den Schrei des Volkes nach Brod nicht überlauten können.

Das alte Kunststückchen, die Sünden der bürgerlichen Gesellschaft von dieser abzuwälzen und die Schultern der Sozialdemokratie damit zu besparen, verfangt nicht mehr.

Herr Miquel mag ein sehr schlauer Kopf und ein Meister der politischen Intrigue sein. Aber wo sind seine neuen Ideen? Wo sind seine staatsmännlichen, schöpferischen Gedanken? Er arbeitet mit verbrauchten Mitteln und zum Schluß wird auch bei ihm ein höhnisches Echo rufen: „Alle Kamellen!“

Kein Staatsmann, der sich auf den Boden der alten Produktionsordnung stellt, kann die Forderung der bürgerlichen Gesellschaft aufhalten, mag er heißen wie er will, mag er Bourgeois oder Junker sein. Denn die Quelle aller Uebel liegt eben in der Produktionsform selber und darum können alle Pflasterlein die immer wieder neu auflassenden Wunden der Gesellschaft nicht schließen.

Die erkente Verfolgung des Sozialismus ist eine That der Hoffungslosigkeit und kündigt die Agonie der alten Gesellschaft an. Es ist möglich, daß diese Agonie sehr lange dauert; je nach Umständen kann sie aber auch eine verhältnismäßig kurze sein.

Politische Rundschau.

Bant, den 1. November.

— Graf Eulenburg ist zum Statthalter von Elsaß-Lothringen ernannt worden. Im Elsaß wird sich demnach nichts ändern. Die Blätter schreiben, Eulenburg sei die Treppe hinauf gefallen.

— Zwei schwer Enttäuschte hat die Kanzlerfrife hinterlassen. Wir meinen nicht Caprioli und Eulenburg, die aus ihren Kemtern rücken mußten, sondern zwei Leute, die seit Langem auf den Moment warteten, so dem Grafen Caprioli als Reichskanzler das letzte Stündlein schlagen werde. Der Eine ist Herr v. Bennigsen, der ewige Ministerpräsident, der seit 20 Jahren darauf wartet, daß ihm ein Portefeulle anvertraut werde. Erst jüngst hat ihn Herr Dammascher in mitternächtlicher Weimlaune als „Ketter des Vaterlandes“ proklamirt und nun muß er wieder sehen, daß alle Hoffnung umsonst war. Schreckliches Schicksal! Kein Wunder, wenn er endlich des Wartens müde geworden ist und sich nach Ruhe sehnt. Darum findet auch das Gerücht Glauben, daß Herr v. Bennigsen seine parlamentarischen Mandate und seinen Posten als Oberpräsident von Hannover niederlegen wolle. Bewahrheitet sich das Gerücht, so wäre damit auch das Schicksal der Nationalliberalen besiegelt. v. Bennigsen war, nach dem Miquel den Ministerrod angezogen, der Rechte, der die auseinanderstrebenden Elemente des nationalliberalen Parteikaisers zusammenhalten konnte. Scheidet er von der politischen Schaubühne, dann ist's vorbei. Der zweite Enttäuschte ist der große Vorgänger Caprioli's, Fürst Bismarck. Daß er noch einmal in's Amt zurückberufen werde, mag er selbst wohl niemals geglaubt haben, trotz des trotigen „Le roi me reverra!“ von 1890. Aber daß er bei der Reichskanzler-Rakanz nicht einmal genannt wurde, daß er so ganz außer aller Berechnung blieb und daß nicht einmal seine begehrtesten Anhänger, die noch vor einigen Jahren auf ihn als alleinigen Ketter schworen und den Himmel zu stürzen drohten, um ihn wieder in's Amt zu helfen, daß selbst diese nicht wenigstens die Frage der Rückberufung Bismarck's aufwarfen, ist zu bitter. Es beweist, daß der Exheros endgiltig politisch todt ist.

— Die persönliche Parteinahme der Staats- oberhäupter in den politischen Kämpfen der Gegenwart ist bei der Zuspizung der sozialen und politischen Gegensätze durchaus natürlich. Wir finden die nämliche Erscheinung in republikanischen und monarchischen Ländern. Casimir Perier befolgt nach dieser Richtung hin in Frankreich wesentlich dieselbe Taktik, wie der König von Preußen und andere Fürsten in Deutschland. Was ein wesentlicher Unterschied besteht haben und dräben. In Frankreich sind die Parteien, welche dem Staatsoberhaupt Opposition machen, nicht mehrlos. Das Staatsoberhaupt ist genau denselben Befehlen unterworfen, und hat genau dieselben Rechte, wie die Mitglieder der verschiedenen Parteien — nicht mehr und nicht weniger. Anders in Deutschland. Durch unsere Majestätsbeleidigungs-Gesetze ist das Staats-

oberhaupt nicht nur über das gemeine Volk emporgehoben, sondern jede Kritik des Monarchen ist auch verdammt erschwert, daß es einem Verbote gleichkommt. Das Staatsoberhaupt kann sagen, was ihm gut dünkt, angreifen, wen und wie es ihm gut dünkt, und dem Angegriffenen sind die Hände gebunden, auf die freie Kritik sind die härtesten Strafen gelegt. Das ist eine Anomalie.

— Die Zahl der Reichsrentner. Nach den im Reichs-Verficherungsamte gefertigten Zusammenstellungen, welche auf den Angaben der Vorstände der Versicherungsanstalten und der zugelassenen Kasseneinrichtungen beruhen, betrug am 1. Oktober 1894 die Zahl der seit dem Inkrafttreten des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes erhobenen Ansprüche auf Bewilligung von Renten bei den 31 Versicherungsanstalten und den 9 vorhandenen Kasseneinrichtungen 294248. Von diesen wurden 232320 Rentenansprüche anerkannt und 49175 zurückgewiesen, 6303 blieben unerledigt, während die übrigen 6450 Anträge auf andere Weise ihre Erledigung gefunden haben. Von den erhobenen Ansprüchen entfallen auf Schlesien 35243, Preußen 25618, Brandenburg 22246, Rheinprovinz 19366, Sachsen-Anhalt 16869, Hannover 16605, Posen 14946, Schlesien-Polen 11066, Westfalen 11040, Westpreußen 10865, Pommern 9610, Hessen-Nassau 6403, Berlin 3364. Auf die 8 Versicherungsanstalten des Königreichs Bayern kommen 29487 Rentenansprüche, auf das Königreich Sachsen 15147, auf Württemberg 6428, Baden 5521, Großherzogthum Hessen 4545, beide Mecklenburg 6064, die Thüringischen Staaten 6295, Oldenburg 1048, Braunschweig 3046, Hanfschade 2155, Elsaß-Lothringen 8230 und auf die 9 zugelassenen Kasseneinrichtungen insgesamt 4341. Die Zahl der während desselben Zeitraums erhobenen Ansprüche auf Invalidenrente betrug bei den 31 Versicherungsanstalten und den 9 Kasseneinrichtungen insgesamt 130120. Von diesen wurden 89843 Rentenansprüche anerkannt und 27405 zurückgemittelt, 6240 blieben unerledigt, während die übrigen 5732 Anträge auf andere Weise ihre Erledigung gefunden haben. Von den geltend gemachten Ansprüchen entfallen auf Schlesien 18047, Rheinprovinz 10547, Preußen 9094, Brandenburg 7231, Hannover 6664, Sachsen-Anhalt 5998, Posen 4978, Westfalen 4906, Pommern 4617, Westpreußen 4615, Hessen-Nassau 3039, Schlesien-Polen 2105 und Berlin 2087. Auf die 8 Versicherungsanstalten des Königreichs Bayern kommen 14764 Ansprüche, auf das Königreich Sachsen 5095, auf Württemberg 3431, Baden 3560, Großherzogthum Hessen 1653, beide Mecklenburg 1386, die Thüringischen Staaten 2386, Oldenburg 355, Braunschweig 906, Hanfschade 868, Elsaß-Lothringen 2423 und auf die 9 Kasseneinrichtungen insgesamt 9365. Unter den Bewerber, die in den Genus der Invalidenrenten traten, befanden sich 1987, die bereits vorher eine Altersrente bezogen.

— Junker und Bauer. Heute sind die Junker noch die parlamentarischen Vertreter der Bauernschaft, obgleich die fühle Ueberlegung den Bauern lagen mühte, daß der sie auskautende Großgrundbesitzer nie ihre, sondern bloß seine Interessen vertreten wird. Doch auch bei den Bauern begann es zu tagen, sie beginnen einzusehen, daß sie ihre Interessen selbst zu vertreten haben. Ueber ein Zeichen schroffsten Gegensatzes zwischen Junker und Bauer giebt die folgende Depesche aus Amberg (Oberpfalz) Aufschluß: Wie der hiesigen „Volkzeitung“ aus Wieslau gemeldet wird, herrschte seit Kurzem in der benachbarten Gemeinde Fuchsmühl, welche einen Prozeß gegen den Freiherrn v. Zoller wegen ihrer Waldrechte angeht, jedoch verloren hatte, weitgehende Erregung, die dahin ausartete, daß zweihundert mit Ketzen und Sägen bewaffnete Leute in die Wäldungen des Herrn v. Zoller einbrangen, dieselben vernünfteten und viel Holz wegführten. Da die Gendarmerie zur Unterdrückung des Unruhes nicht ausreichte, wurde telegraphisch Militär requirirt, welches heute, 50 Mann stark, in Wieslau eintraf. Die Amberger Volkzeitung meldet weiter aus Wieslau, daß das requirirte Militär heute Vormittag im Fuchsmühl'schen Walde eintraf und die den Wald vernünftenden Bauern vertrieb. Zwei der letzteren sind infolge erhaltener Bayonettwunden gestorben.

— Ein städtisches Arbeitsamt soll Stuttgart nun doch erhalten. Die städtischen Kollegien stimmten am Sonnabend der Errichtung eines städtischen Arbeitsamtes zu, das vom Gewerbeamt gewährt wird. Es soll aus einer gleichen Zahl von Arbeitgeber und Arbeitnehmern bestehen und von der Stadt beaufichtigt werden.

— Aus Bayern. Zur Auflösung des Frauenvereins für Nürnberg und Umgebung theilt die „Frankische Tagespost“ das zwölf Folioseiten umfassende

Altenfick des Magistrats mit, das die „Gründe“ für die Auflösung enthält. Daraus ist zu entnehmen, daß der Verein schon lange beabsichtigt worden ist. Denn das Altkleid führt die Gründe bis zum Jahre 1885 zurück, zu welcher Zeit die Genossen Dertel und Muskat einen Verein zur Vertretung der Interessen der Arbeiterinnen in's Leben riefen, der schon am 3. August 1885 vom Magistrat als politischer Verein erklärt und aufgelöst wurde. Des Weiteren geht aus dem Altkleid hervor, daß bereits einen Monat nach der Neugründung des Vereins — am 22. Juli 1892 — der Magistrat sich mit ihm befaßt und ihm schon damals als einen politischen Verein angesehen hat, aber mangels geeigneter Gründe nicht zur Auflösung geschritten ist. Man hat also von vornherein die Absicht gehabt, dem Verein bei günstiger Gelegenheit das Lebenslicht auszublauen. Und alles dies in dem „freikünnigen“ Nürnberg.

Außer dem Suf und der Skandalisiererei verhielt das Gros unserer heutigen lüderlichen Jugend auch noch etwas Anderes, nämlich die häßliche Schweißweberei. Jetzt wollen sie wieder der alten Kalksteine zum 80. Geburtstag eine Ehrenrede darbringen und dazu natürlich in tiefer Demuth erheben. Die Bonner Studentenschaft hat dieser Plan ausgeklügelt und die gesammten deutschen Studenten zu Beiträgen aufgefordert. Ob's zieht, ist fraglich, doch möchten wir den Herren als passende Widmung zu dem Geschenk die Worte vorschlagen: „Die Streber dem Jüchter der Gesinnungslosigkeit.“

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 30. Okt. Die gestern in verschiedenen Stadtbezirken zu Gunsten des allgemeinen Wahlrechts abgehaltenen Volksversammlungen waren von vielen Tausenden besucht. Einer der Redner, Strammell, kündigte für den Fall, daß in dieser Parlamentsession das allgemeine Wahlrecht nicht angenommen würde, einen Massenstreik an.

Budapest. Abgeordnetenhaus. Der Finanzminister brachte Vorlagen ein betr. die Verwendung von 6 Millionen Gulden für Bahninvestitionen, 2 1/2 Millionen für Stromregulierung und 13 Millionen für den Ausbau der Bahn von Sziget an die galizische Grenze. Diese Aufwendungen werden den Staatskassenbeständen entnommen, die gegenwärtig 34 Millionen betragen.

Frankreich.

Paris, 30. Okt. Im Ministerrathe wurde ein von dem Handelsminister vorgelegtes Dekret unterzeichnet, durch das Herabsetzung seiner Stellung als Direktor des Handelsministeriums entbunden wird. Der Justizminister Guerin theilte mit, daß die Alken in der Sache Herabsetzung der Staatsanwaltschaft übergeben worden seien.

Paris, 29. Okt. Die Franzosen halten wieder einen angeklügten deutschen Spion fest. Der gefürchtete Geheiß heißt Alois Rignenthaler aus Reg. Bei den letzten großen Pariser Festungsmannövern freundschaftete er sich einer Ordnung als russischer Setzungsberichterstatter an. An einer Wegbiegung suchte er den Soldaten durch einen Schlag auf den Kopf zu betäuben und ihm einen der Papiere des Generals Sautier enthaltenden Depeschensack zu entreißen. Damals entwich er, gefehlt aber wurde er in Verlaßes verhaftet.

Belgien.

Brüssel. Bei den Provinzialrathswahlen wurden 17 sozialistische Generalsräthe gewählt; 41 kommen zur Stichwahl. Die Katholiken haben in 6, die Liberalen in 3 Provinzen gesiegt. Die Bildung eines Arbeiterministeriums wurde definitiv beschlossen, ebenso die anderen Maßregeln zu Gunsten der Arbeiterklassen. Der Abgeordnete von Loewin, Kuyssers, wird Arbeitsminister. Vermaert lebte das Portefeuille ab; er bleibt also außerhalb des Ministeriums. Alle sozialistischen Abgeordneten kommen hier zusammen, um ihre Stellung in der Kammer definitiv festzustellen.

Brüssel, 30. Oktober. Heute traten im Volkshause 33 sozialistische Kammer-Abgeordnete zusammen. Nach eingehenden, oft hitzigen Beratungen wurde der Beschluß gefaßt, daß die Sozialisten bei den bevorstehenden Erneuerungen von 26 Senatoren durch die Provinzialräthe Alles aufbieten sollen, um einige Sozialisten in den Senat zu bringen.

Rußland.

Das Leben des Zaren wird wohl nur noch nach Stunden gezählt werden. Eine Petersburger Depesche vom 31. Oktober meldet: Das heute Vormittag 11 Uhr ausgegebene Bulletin lautet: Im Zustande des Kaisers ist eine wesentliche Verschlechterung eingetreten. Das Blut-sprechen, welches gestern Abend anfang, hat sich bei anhaltendem Husten Nachts vergrößert; es zeigte sich eine beschränkte Entzündung der linken Lunge. Der Zustand ist gefährlich.

Der Ausbruch einer revolutionären Bewegung wird in Rußland beim Tode des Zaren befürchtet. Wenigstens wird den „Vol. Kor.“ aus Petersburg gemeldet, daß in Folge einer signifikanten konstitutionellen Bewegung, die sich in einigen russischen Städten bemerkbar macht, der Minister des Innern Turnowo an sämtliche Gouverneure der Provinzen die Weisung hat ergehen lassen, jede politische Bewegung mit aller Energie zu unterdrücken. Wie lang wird das noch gehen? — Einmal wird auch in Rußland das Letztgültigste des Absolutismus geläutert.

Aus Stadt und Land.

Want, 1. November. Heute Abend findet in Wwe. Brumund's Lokal die übliche Monatsversammlung des Bürgervereins Want statt. Da eine reichhaltige Tagesordnung vorgelesen, so machen wir die Mitglieder auf die Versammlung besonders aufmerksam.

Want, 1. November. (Theater.) L. Angenrubert's 4 aktiges Volkstück ging gestern Abend vor vollstän-

digem Erfolge in Szene und hatte einen nennenswerthen Erfolg. Wenn wir sagen „nennenswerth“, so geschieht es deshalb, weil wir die Aufführung des „Harrers von Kirchfeld“ selbst bei ebenso beschränkten Bühnenvorhältnissen besser gesehen haben. In dem Stück wird uns eine Handlung vor Augen geführt, in welcher bereits Sitten und Frömmigkeit einen argen Stoß erlitten haben. Ein gewaltiges Ringen zwischen Liebe und Antipathie ist es, das der Herr von Kirchfeld, in der Gunst seiner Gemeinde sonst sehr hoch stehend, durchzumachen hat. Die Anna Birkmeyer, ein anmuthiges Gebrüderkind, die er aus Bitten seines Antipathenbruders aus St. Jakob in sein Haus aufnehmen soll, hat es ihm angethan. Diese Aufnahme wird ihm aber von seinem Gemeindegliedern sehr übel geudet, und nicht zum mindesten auch von seiner alten Haushälterin Brigitte, von deren Verhältnis zu ihm wohl niemals die feinsten Welt etwas erfahren hat. Nach langen und harten heiligen Kämpfen steigt bei dem trauenden Harrer doch wieder die Berufspflicht, ja zum Schluß bringt er es noch fertig, die liebreizende Anna einem anderen, dem Michel Bernsdorfer, anzutrauen. Mittlerweile hat er jedoch durch sein auch sonst sehr liberales Benehmen den Zorn seiner vorgerückten Behörde erlitten und muß sich nun, wie einst Luther in Worms, wegen der wider ihn erhobenen Beschuldigungen verantworten. „Doch mag mich treffen, was da will“, so ruft er am Schluß zu seiner ihm noch treu gebliebenen Umgebung aus, „ich komme wieder, und dann gründen wir eine freie Gemeinde.“ Herr Ab. Bau hatte die Rolle als Harrer still richtig erfaßt, wenn auch in seinem ersten Auftreten dem stolzen Aristokraten, Grafen Peter von Hinstlering, gegenüber eine gewisse Steifheit nicht zu verkennen war, so wußte er gar bald die Herzen aller Zuschauer für sich zu gewinnen. Nicht so Herr Otto Wolff, der den Harrer Better aus St. Jakob darstellte, sich aber, unerses Erachtens nach, etwas zu stark auf den Souffleur verlassen mußte. Hr. Loni Jurek, die zum ersten Male in dieser Saison hier auftrat, wußte in ihrer Rolle die Anna Birkmeyer in solcher Wirklichkeit und mit einer solchen künstlerischen Kollendung wiederzugeben, daß der stürmische Beifall, der ihr seitens des Publikums zu Theil wurde, ein wohlverdienter zu nennen ist. Auch Herr Volker hatte seine Rolle als Michel Bernsdorfer, Annas Schwager, richtig aufgefaßt und spielte sehr gut. Herr Steinmeyer that in seiner Rolle als Burschepp sein Möglichstes. Von den übrigen Darstellern verdienen noch hervorgehoben zu werden Herr Gotte, der den Grafen Peter sehr gut wiedergab und Fr. Marie Borchert als die alte Haushälterin Brigitte. — Sonnabend Abend kommt das in Wilhelmshaven dreimal vor vollstän-

digem Erfolge in Szene und hatte einen nennenswerthen Erfolg. Wenn wir sagen „nennenswerth“, so geschieht es deshalb, weil wir die Aufführung des „Harrers von Kirchfeld“ selbst bei ebenso beschränkten Bühnenvorhältnissen besser gesehen haben. In dem Stück wird uns eine Handlung vor Augen geführt, in welcher bereits Sitten und Frömmigkeit einen argen Stoß erlitten haben. Ein gewaltiges Ringen zwischen Liebe und Antipathie ist es, das der Herr von Kirchfeld, in der Gunst seiner Gemeinde sonst sehr hoch stehend, durchzumachen hat. Die Anna Birkmeyer, ein anmuthiges Gebrüderkind, die er aus Bitten seines Antipathenbruders aus St. Jakob in sein Haus aufnehmen soll, hat es ihm angethan. Diese Aufnahme wird ihm aber von seinem Gemeindegliedern sehr übel geudet, und nicht zum mindesten auch von seiner alten Haushälterin Brigitte, von deren Verhältnis zu ihm wohl niemals die feinsten Welt etwas erfahren hat. Nach langen und harten heiligen Kämpfen steigt bei dem trauenden Harrer doch wieder die Berufspflicht, ja zum Schluß bringt er es noch fertig, die liebreizende Anna einem anderen, dem Michel Bernsdorfer, anzutrauen. Mittlerweile hat er jedoch durch sein auch sonst sehr liberales Benehmen den Zorn seiner vorgerückten Behörde erlitten und muß sich nun, wie einst Luther in Worms, wegen der wider ihn erhobenen Beschuldigungen verantworten. „Doch mag mich treffen, was da will“, so ruft er am Schluß zu seiner ihm noch treu gebliebenen Umgebung aus, „ich komme wieder, und dann gründen wir eine freie Gemeinde.“ Herr Ab. Bau hatte die Rolle als Harrer still richtig erfaßt, wenn auch in seinem ersten Auftreten dem stolzen Aristokraten, Grafen Peter von Hinstlering, gegenüber eine gewisse Steifheit nicht zu verkennen war, so wußte er gar bald die Herzen aller Zuschauer für sich zu gewinnen. Nicht so Herr Otto Wolff, der den Harrer Better aus St. Jakob darstellte, sich aber, unerses Erachtens nach, etwas zu stark auf den Souffleur verlassen mußte. Hr. Loni Jurek, die zum ersten Male in dieser Saison hier auftrat, wußte in ihrer Rolle die Anna Birkmeyer in solcher Wirklichkeit und mit einer solchen künstlerischen Kollendung wiederzugeben, daß der stürmische Beifall, der ihr seitens des Publikums zu Theil wurde, ein wohlverdienter zu nennen ist. Auch Herr Volker hatte seine Rolle als Michel Bernsdorfer, Annas Schwager, richtig aufgefaßt und spielte sehr gut. Herr Steinmeyer that in seiner Rolle als Burschepp sein Möglichstes. Von den übrigen Darstellern verdienen noch hervorgehoben zu werden Herr Gotte, der den Grafen Peter sehr gut wiedergab und Fr. Marie Borchert als die alte Haushälterin Brigitte. — Sonnabend Abend kommt das in Wilhelmshaven dreimal vor vollstän-

digem Erfolge in Szene und hatte einen nennenswerthen Erfolg. Wenn wir sagen „nennenswerth“, so geschieht es deshalb, weil wir die Aufführung des „Harrers von Kirchfeld“ selbst bei ebenso beschränkten Bühnenvorhältnissen besser gesehen haben. In dem Stück wird uns eine Handlung vor Augen geführt, in welcher bereits Sitten und Frömmigkeit einen argen Stoß erlitten haben. Ein gewaltiges Ringen zwischen Liebe und Antipathie ist es, das der Herr von Kirchfeld, in der Gunst seiner Gemeinde sonst sehr hoch stehend, durchzumachen hat. Die Anna Birkmeyer, ein anmuthiges Gebrüderkind, die er aus Bitten seines Antipathenbruders aus St. Jakob in sein Haus aufnehmen soll, hat es ihm angethan. Diese Aufnahme wird ihm aber von seinem Gemeindegliedern sehr übel geudet, und nicht zum mindesten auch von seiner alten Haushälterin Brigitte, von deren Verhältnis zu ihm wohl niemals die feinsten Welt etwas erfahren hat. Nach langen und harten heiligen Kämpfen steigt bei dem trauenden Harrer doch wieder die Berufspflicht, ja zum Schluß bringt er es noch fertig, die liebreizende Anna einem anderen, dem Michel Bernsdorfer, anzutrauen. Mittlerweile hat er jedoch durch sein auch sonst sehr liberales Benehmen den Zorn seiner vorgerückten Behörde erlitten und muß sich nun, wie einst Luther in Worms, wegen der wider ihn erhobenen Beschuldigungen verantworten. „Doch mag mich treffen, was da will“, so ruft er am Schluß zu seiner ihm noch treu gebliebenen Umgebung aus, „ich komme wieder, und dann gründen wir eine freie Gemeinde.“ Herr Ab. Bau hatte die Rolle als Harrer still richtig erfaßt, wenn auch in seinem ersten Auftreten dem stolzen Aristokraten, Grafen Peter von Hinstlering, gegenüber eine gewisse Steifheit nicht zu verkennen war, so wußte er gar bald die Herzen aller Zuschauer für sich zu gewinnen. Nicht so Herr Otto Wolff, der den Harrer Better aus St. Jakob darstellte, sich aber, unerses Erachtens nach, etwas zu stark auf den Souffleur verlassen mußte. Hr. Loni Jurek, die zum ersten Male in dieser Saison hier auftrat, wußte in ihrer Rolle die Anna Birkmeyer in solcher Wirklichkeit und mit einer solchen künstlerischen Kollendung wiederzugeben, daß der stürmische Beifall, der ihr seitens des Publikums zu Theil wurde, ein wohlverdienter zu nennen ist. Auch Herr Volker hatte seine Rolle als Michel Bernsdorfer, Annas Schwager, richtig aufgefaßt und spielte sehr gut. Herr Steinmeyer that in seiner Rolle als Burschepp sein Möglichstes. Von den übrigen Darstellern verdienen noch hervorgehoben zu werden Herr Gotte, der den Grafen Peter sehr gut wiedergab und Fr. Marie Borchert als die alte Haushälterin Brigitte. — Sonnabend Abend kommt das in Wilhelmshaven dreimal vor vollstän-

digem Erfolge in Szene und hatte einen nennenswerthen Erfolg. Wenn wir sagen „nennenswerth“, so geschieht es deshalb, weil wir die Aufführung des „Harrers von Kirchfeld“ selbst bei ebenso beschränkten Bühnenvorhältnissen besser gesehen haben. In dem Stück wird uns eine Handlung vor Augen geführt, in welcher bereits Sitten und Frömmigkeit einen argen Stoß erlitten haben. Ein gewaltiges Ringen zwischen Liebe und Antipathie ist es, das der Herr von Kirchfeld, in der Gunst seiner Gemeinde sonst sehr hoch stehend, durchzumachen hat. Die Anna Birkmeyer, ein anmuthiges Gebrüderkind, die er aus Bitten seines Antipathenbruders aus St. Jakob in sein Haus aufnehmen soll, hat es ihm angethan. Diese Aufnahme wird ihm aber von seinem Gemeindegliedern sehr übel geudet, und nicht zum mindesten auch von seiner alten Haushälterin Brigitte, von deren Verhältnis zu ihm wohl niemals die feinsten Welt etwas erfahren hat. Nach langen und harten heiligen Kämpfen steigt bei dem trauenden Harrer doch wieder die Berufspflicht, ja zum Schluß bringt er es noch fertig, die liebreizende Anna einem anderen, dem Michel Bernsdorfer, anzutrauen. Mittlerweile hat er jedoch durch sein auch sonst sehr liberales Benehmen den Zorn seiner vorgerückten Behörde erlitten und muß sich nun, wie einst Luther in Worms, wegen der wider ihn erhobenen Beschuldigungen verantworten. „Doch mag mich treffen, was da will“, so ruft er am Schluß zu seiner ihm noch treu gebliebenen Umgebung aus, „ich komme wieder, und dann gründen wir eine freie Gemeinde.“ Herr Ab. Bau hatte die Rolle als Harrer still richtig erfaßt, wenn auch in seinem ersten Auftreten dem stolzen Aristokraten, Grafen Peter von Hinstlering, gegenüber eine gewisse Steifheit nicht zu verkennen war, so wußte er gar bald die Herzen aller Zuschauer für sich zu gewinnen. Nicht so Herr Otto Wolff, der den Harrer Better aus St. Jakob darstellte, sich aber, unerses Erachtens nach, etwas zu stark auf den Souffleur verlassen mußte. Hr. Loni Jurek, die zum ersten Male in dieser Saison hier auftrat, wußte in ihrer Rolle die Anna Birkmeyer in solcher Wirklichkeit und mit einer solchen künstlerischen Kollendung wiederzugeben, daß der stürmische Beifall, der ihr seitens des Publikums zu Theil wurde, ein wohlverdienter zu nennen ist. Auch Herr Volker hatte seine Rolle als Michel Bernsdorfer, Annas Schwager, richtig aufgefaßt und spielte sehr gut. Herr Steinmeyer that in seiner Rolle als Burschepp sein Möglichstes. Von den übrigen Darstellern verdienen noch hervorgehoben zu werden Herr Gotte, der den Grafen Peter sehr gut wiedergab und Fr. Marie Borchert als die alte Haushälterin Brigitte. — Sonnabend Abend kommt das in Wilhelmshaven dreimal vor vollstän-

digem Erfolge in Szene und hatte einen nennenswerthen Erfolg. Wenn wir sagen „nennenswerth“, so geschieht es deshalb, weil wir die Aufführung des „Harrers von Kirchfeld“ selbst bei ebenso beschränkten Bühnenvorhältnissen besser gesehen haben. In dem Stück wird uns eine Handlung vor Augen geführt, in welcher bereits Sitten und Frömmigkeit einen argen Stoß erlitten haben. Ein gewaltiges Ringen zwischen Liebe und Antipathie ist es, das der Herr von Kirchfeld, in der Gunst seiner Gemeinde sonst sehr hoch stehend, durchzumachen hat. Die Anna Birkmeyer, ein anmuthiges Gebrüderkind, die er aus Bitten seines Antipathenbruders aus St. Jakob in sein Haus aufnehmen soll, hat es ihm angethan. Diese Aufnahme wird ihm aber von seinem Gemeindegliedern sehr übel geudet, und nicht zum mindesten auch von seiner alten Haushälterin Brigitte, von deren Verhältnis zu ihm wohl niemals die feinsten Welt etwas erfahren hat. Nach langen und harten heiligen Kämpfen steigt bei dem trauenden Harrer doch wieder die Berufspflicht, ja zum Schluß bringt er es noch fertig, die liebreizende Anna einem anderen, dem Michel Bernsdorfer, anzutrauen. Mittlerweile hat er jedoch durch sein auch sonst sehr liberales Benehmen den Zorn seiner vorgerückten Behörde erlitten und muß sich nun, wie einst Luther in Worms, wegen der wider ihn erhobenen Beschuldigungen verantworten. „Doch mag mich treffen, was da will“, so ruft er am Schluß zu seiner ihm noch treu gebliebenen Umgebung aus, „ich komme wieder, und dann gründen wir eine freie Gemeinde.“ Herr Ab. Bau hatte die Rolle als Harrer still richtig erfaßt, wenn auch in seinem ersten Auftreten dem stolzen Aristokraten, Grafen Peter von Hinstlering, gegenüber eine gewisse Steifheit nicht zu verkennen war, so wußte er gar bald die Herzen aller Zuschauer für sich zu gewinnen. Nicht so Herr Otto Wolff, der den Harrer Better aus St. Jakob darstellte, sich aber, unerses Erachtens nach, etwas zu stark auf den Souffleur verlassen mußte. Hr. Loni Jurek, die zum ersten Male in dieser Saison hier auftrat, wußte in ihrer Rolle die Anna Birkmeyer in solcher Wirklichkeit und mit einer solchen künstlerischen Kollendung wiederzugeben, daß der stürmische Beifall, der ihr seitens des Publikums zu Theil wurde, ein wohlverdienter zu nennen ist. Auch Herr Volker hatte seine Rolle als Michel Bernsdorfer, Annas Schwager, richtig aufgefaßt und spielte sehr gut. Herr Steinmeyer that in seiner Rolle als Burschepp sein Möglichstes. Von den übrigen Darstellern verdienen noch hervorgehoben zu werden Herr Gotte, der den Grafen Peter sehr gut wiedergab und Fr. Marie Borchert als die alte Haushälterin Brigitte. — Sonnabend Abend kommt das in Wilhelmshaven dreimal vor vollstän-

digem Erfolge in Szene und hatte einen nennenswerthen Erfolg. Wenn wir sagen „nennenswerth“, so geschieht es deshalb, weil wir die Aufführung des „Harrers von Kirchfeld“ selbst bei ebenso beschränkten Bühnenvorhältnissen besser gesehen haben. In dem Stück wird uns eine Handlung vor Augen geführt, in welcher bereits Sitten und Frömmigkeit einen argen Stoß erlitten haben. Ein gewaltiges Ringen zwischen Liebe und Antipathie ist es, das der Herr von Kirchfeld, in der Gunst seiner Gemeinde sonst sehr hoch stehend, durchzumachen hat. Die Anna Birkmeyer, ein anmuthiges Gebrüderkind, die er aus Bitten seines Antipathenbruders aus St. Jakob in sein Haus aufnehmen soll, hat es ihm angethan. Diese Aufnahme wird ihm aber von seinem Gemeindegliedern sehr übel geudet, und nicht zum mindesten auch von seiner alten Haushälterin Brigitte, von deren Verhältnis zu ihm wohl niemals die feinsten Welt etwas erfahren hat. Nach langen und harten heiligen Kämpfen steigt bei dem trauenden Harrer doch wieder die Berufspflicht, ja zum Schluß bringt er es noch fertig, die liebreizende Anna einem anderen, dem Michel Bernsdorfer, anzutrauen. Mittlerweile hat er jedoch durch sein auch sonst sehr liberales Benehmen den Zorn seiner vorgerückten Behörde erlitten und muß sich nun, wie einst Luther in Worms, wegen der wider ihn erhobenen Beschuldigungen verantworten. „Doch mag mich treffen, was da will“, so ruft er am Schluß zu seiner ihm noch treu gebliebenen Umgebung aus, „ich komme wieder, und dann gründen wir eine freie Gemeinde.“ Herr Ab. Bau hatte die Rolle als Harrer still richtig erfaßt, wenn auch in seinem ersten Auftreten dem stolzen Aristokraten, Grafen Peter von Hinstlering, gegenüber eine gewisse Steifheit nicht zu verkennen war, so wußte er gar bald die Herzen aller Zuschauer für sich zu gewinnen. Nicht so Herr Otto Wolff, der den Harrer Better aus St. Jakob darstellte, sich aber, unerses Erachtens nach, etwas zu stark auf den Souffleur verlassen mußte. Hr. Loni Jurek, die zum ersten Male in dieser Saison hier auftrat, wußte in ihrer Rolle die Anna Birkmeyer in solcher Wirklichkeit und mit einer solchen künstlerischen Kollendung wiederzugeben, daß der stürmische Beifall, der ihr seitens des Publikums zu Theil wurde, ein wohlverdienter zu nennen ist. Auch Herr Volker hatte seine Rolle als Michel Bernsdorfer, Annas Schwager, richtig aufgefaßt und spielte sehr gut. Herr Steinmeyer that in seiner Rolle als Burschepp sein Möglichstes. Von den übrigen Darstellern verdienen noch hervorgehoben zu werden Herr Gotte, der den Grafen Peter sehr gut wiedergab und Fr. Marie Borchert als die alte Haushälterin Brigitte. — Sonnabend Abend kommt das in Wilhelmshaven dreimal vor vollstän-

erwidert Herr R.: „Josef, Josef, das riecht nach etwas. Ist Ihr Haus eine jüdische Firma?“ Und ehe ich erwidern konnte, sprach Herr R. mit Stentorstimme im Weisheit seines ganzen Personals und einiger anwesenden Kunden: „Ich bin nämlich Antisemit und laufe von keinem Juden!“ Ra, ein anständiges Haus wird sich dieser Ehre auch wohl leicht entziehen können. Ich gebe die öffentliche Erwidern Herrn R., damit er sieht, daß Juden auch etwas auf Gefinnung halten und gebe ihm anheim, in der Redaktion meine nähere Adresse zu erkunden. — Ein Kommentar hierzu ist überflüssig.

Oldenburg, 31. Oktober. In der Stadtgemeinde Oldenburg wurden pro 1894/95 zur Einkommensteuer eingeschätzt 9145 Haushaltungen, bzw. Einzelsteuernde mit einer Jahressteuer von zusammen 276 416,50 Mk. Zur niedrigsten Stufe von 1 Mark Steuer mit einem Jahres-einkommen unter 225 Mk. wurden 1598 Steuerpflichtige eingeschätzt, der höchste Steuersatz mit einem Einkommen von 253 500 bis 265 000 Mk. zählt 10 140 Mk. Jahressteuer. — An Kapitalvermögen ergiebt die Steuerrollen 64 119 155 Mk. an Schulden 15 161 208 Mk. Der Personalsatz belief sich auf 24 863.

Nordenham, 30. Oktober. Der am Sonntag Mittag hier angekommenen dänische Dampfer „Johan Siem“, mit Koggen, Erbsen u. von Petersburg kommend, rannte mit voller Kraft gegen den Längspier, wobei er sich in drei Viertel der Breite des Piers einschoberte. Der Dampfer erhielt oberhalb der Wasserlinie ein ca. 3 Quadratfuß großes Loch im Bug, hat aber auch unterhalb, wahrscheinlich durch das Bespringen von Rieten, Schaden erlitten, denn derselbe mußte, um ein Wegfinden zu verhindern, auf eine dem Pier gegenüber liegende Sandbank gesetzt werden. Die Ursache des Unfalls ist darin zu suchen, daß die Maschine des Dampfers plötzlich in Unordnung gerieth und die Anker den Dienst versagten. Von der Gewalt des Anpralls kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man sieht, wie die meist aus alten Eisenbahnschienen bestehende Eisenkonstruktion des Piers theils glatt durchdrungen, theils fortstüchertartig aufgedreht ist. Mit der Entladung des Schiffes in längsweits liegende Röhre wird sofort begonnen.

Norden, 31. Oktober. Der bekannte Rechnungsrath Dr. B. Müller von hier, dessen Bekanntschaft wir f. S. mittheilen, hatte sich gestern vor der Strafkammer in Aurich wegen Untreue, Unterschlagung von Mündelgeldern u. zu verurtheilen. Für sein Strafmaß erhielt er die liberalen milde Strafe von einem Jahre Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte 1 1/2 Jahre Gefängnis beantragt. Müller, der seit einigem dem „Heim“ gemein ist, hat nun Ruhe, über das unantastbare Eigenthum genügend Betrachtungen anstellen zu können.

Vermischtes.

— Von der Cholera. An Cholera erkrankten und starben vom 21. bis 27. v. M. in Petersburg 1 und 2 Personen, vom 14. bis 20. v. M. in den Gouvernements Warschau 1 und 0, Petrikau 42 und 27, Witebsk 27 und 9, Minsk 26 und 12, Bobolken 448 und 188, Petersburg 6 und 1, Taurien 9 und 4, vom 7. bis 13. v. M. in den Gouvernements Kalisch 8 und 6, Romno 18 und 3, Perm 124 und 61, Besarabien 103 und 33, vom 30. September bis 6. Oktober in Rurand 75 und 32 Personen.

— 5000 Soldaten auf 2000 Einwohner. Die relativ härteste Garnison des Deutschen Reiches hat das lothringische Städtchen Mörchingen. Die Zivilbevölkerung betrug bei der Zählung am 1. Dezember 1890 nur 1109 Seelen, ist seitdem aber auf 2000 gestiegen. Ihr steht eine Garnison gegenüber, die aus zwei Regimentern Infanterie, einer Abteilung Artillerie und einer Schwadron Ulanen, im ganzen 5000 Mann, besteht. Die Garnison besteht den höchsten Servicegrad und außerdem jeder Stabsoffizier täglich 5 Mk., jeder Hauptmann 3 Mk., jeder Lieutenant 2 Mk. und jeder verheiratete Unteroffizier 0,80 Mk. Kommandobehälter. Also scheint Mörchingen auch die theuerste Stadt Deutschlands zu sein.

— Jod, der Frauenhächter. Ein fürchterliches Verbrechen hat die Stadt Realmonde in der Provinz Gironde auf Ehilien mit Schrecken erfüllt. Eine gewisse Laura Amibale begab sich auf's Land, um ihr nicht weit vom Mittelpunkt der Stadt entfernt gelegenes Gutchen zu besichtigen; ihr Galte folgte ihr in einiger Entfernung. Pöblich wurde sie von einem Mann überfallen, der sie zu Boden warf, sie wie ein Schlachtopfer bei den Haaren ergriff und ihr mit einem einzigen Wesserschmitt den Kopf vom Rumpfe trennte. Der unglückliche Galte, der noch ziemlich weit entfernt war, sah die ganze graufige Szene mit an, aber er war nicht im Stande, seiner armen Frau rechtzeitig zu Hilfe zu eilen. Anfangs war er wie gelähmt, dann hies er herzerreißende Hilferufe aus, aber der geheimnißvolle Verbrecher war, als die ersten Personen erschienen, spurlos verschwunden. Im Verlaufe zweier Monate sind bei Realmonde bereits vier Frauen in ähnlicher Weise ermordet worden, ohne daß es gelungen wäre, den verruchten Urheber dieser Mordthaten, der von der Landbevölkerung Jod, der Frauenhächter, genannt wird, zu entdecken.

Literarisches.

— Soeben erschien im Verlage von R. Ernst in München: „Einfluß der Kräfte und der Steigerung der Lebensmittelpreise auf das Gesellschaftsleben.“ Von J. E. 24 Seiten. Elegant broschirt. 30 Pf. Es ist dies die erste in dieser Reihe, welche dieses Gebiet so erschöpfend behandelt, wie ein solches Land, für die meisten Gesellschaften, ein solches wichtigeren Bestimmungen des Gesellschaftslebens umfassendes Material zusammengetragen ist. Durch diese Arbeit, die als gewisshafte, bestimmte Statistik durch die Art einer detaillierten, sich unmittelbar in die naturgeschichtlichen Bedingungen der heutigen anarischen Produktionsweise auf allen Gebieten nachweisen, welche Brochure enthält eine Menge des vorzüglichsten Materials, welches sich durch eine gezielte und verständliche Gruppierung für die Kognition hervorragen verwerten läßt. Sie wird daher allen Genossen beschwimmend sein.

Auktion.

Für betreffende Rechnung soll am
Sonnabend den 3. Nov. ds. Js.
 Nachm. 2 Uhr anfangend
 im Saale des Wirths **F. Krause** (früher
 Springmann) zu Bant:
 eine große Partie

Pelzwaaren

als:

Müsse, Mützen für Herren
 und Knaben und andere
 Pelzsachen, Kleiderzeuge,
 Bettzeuge, Tapissier-
 waaren u. Arbeitszeuge etc.

mit Zahlungsefrist öffentlich meistbietend
 verkauft werden.

Ferner kommen auf obiger Auktion zum
 Verkauf:

25 Stück extra große
 und kleine Plüschteppiche,
 ca. 50 Dkd. Normal-
 Unterzeuge für Herren,
 Damen und Kinder, und
 eine Parthie Gardinen.

Neuende, 31. Oktober 1894.

H. Gerdes,
 Auktionator.

Verpachtung.

Von der unterzeichneten Gesellschaft soll
 das vorläufig nicht benutzte

Gartenland, resp. Grünland

auf dem Katharinenfelde, Parzelle 179/58
 und 124/55, am

Sonntag, 4. Novbr. d. J.,

Vormittags 8 1/2 Uhr,

öffentlich meistbietend verpachtet werden.
 Pachtbedingungen werden vor der Pacht-
 verhandlung vorgelesen.

Wilhelmsh. Spar- und Baugesellschaft.

Der Vorstand.

H. Sankler, Riepe.

Zu vermietthen

eine freundliche Oberwohnung mit Keller
 und Bodentraum zum 15. Nov. oder später.

H. Lüden, Bant.

Eine Oberwohnung

zu vermietthen. Zu erfragen bei

W. Lüden, Adolfsstraße 23.

Eine freundliche Oberwohnung

zu vermietthen auf sofort oder später.

H. Fischer, Röverhöfen.

Zu vermietthen

wegen Uebernahme einer fiskal. Wohnung
 zum 15. Novbr. oder 1. Dezbr. eine Unter-
 wohnung. Neue Wilhelmsh. Str. 60.

Gutes Logis

Rieserstraße 69, Genossenschaftsbau.

Frische Schellfische

„ Schollen

Bücklinge pr. Stück 5 Pf.

Bratfische 3 Stück 25 Pf.

Neue russ. Gardinen

pr. Pfd. 30 Pf., empfiehlt

J. Heins,

Marktstraße. Banterstraße.

Feine Cervelatwurst

5 Pfund für 4 Mk.

empfiehlt

E. Langer, Neust. 10.

Waarenhaus

für

Gelegenheitskäufe

Marktstrasse 25.

Da es bei einem Ramschgeschäft
 Prinzip ist, Alles auszuverkaufen,
 bevor neue Waaren eingekauft werden,
 so ist es für Jeden, dem daran ge-
 legen, für

wenig Geld

gute Waaren einzukaufen, gerathen,
 sich nach Marktstraße 25 zu begeben,
 weil dort von heute an die noch vor-
 rätigen Waaren

halb umsonst

abgegeben werden. Ich bitte, zum
 Beweise dieser Behauptung mein
 Schaufenster und andere zu besehen
 und Jeder wird finden, daß meine

Waaren **50** Prozent

billiger sind wie andere bei gleicher
 Qualität.

Auch die an mich ergangenen ver-
 schiedenen Aufforderungen, in der
 Marktstraße ein Geschäft anzufangen,
 bürgen dafür, daß bei mir billig zu
 kaufen ist. Nun mit frischem Muth
 nur Alle los nach Marktstraße 25,
 denn zu haben sind Sachen, welche wir
 gebrauchen und zu solchen Preisen
 sonst nirgends bekommen können, als:

Herren- und Knaben-Garderoben,
 Unterziehzeuge, Schuhwaaren,
 Arbeitergarderoben, Damen-Konsek-
 tion, auch ein kleiner Posten hübscher
 Uhrketten à Stück 10 Pf.

Waarenhaus für

Gelegenheitskäufe

Wilhelmshaven

Marktstrasse 25.

Theater in Bant

im Hotel zur Krone.

7. Gastspiel d. Wilhelmsh. Theatergesellschaft
 (Direktion: Heinz Scherbarth).

Sonnabend den 3. November:
 Bedeutendste Lustspiel-Novität!

Der Herr Senator.

Original-Lustspiel in 3 Aufzügen
 von Fr. v. Schönthan und G. Rabelburg.

Rassöffn. 8 Uhr. Anfang prä. 8 1/2 Uhr.

Preise der Plätze: Numer. Platz 1 Mk.,
 Parterre 75 Pf., Gallerie 40 Pf. — Im
 Vorverkauf bis Abends 7 Uhr im Hotel
 zur Krone: Numer. Platz 80 Pf., Parterre
 60 Pf., Gallerie 30 Pf.

**Gemeinsame Ortskrankenkasse
 der vereinigten Gewerke**

der Stadt Wilhelmshaven und der
 Gemeinden Bant, Heppens, Neuende.

Die Kassemitglieder (Arbeitnehmer) nach-
 stehender Gewerzweine: **Bäder Maler,**
Alompner, Schlosser und Schmiede,
 werden zu der auf nächsten

Montag den 5. November,

Abends 8 1/2 Uhr,

angesehener **Versammlung** im Eilers-
 chen (früher Rathmanns) Lokale behufs

Vornahme der
Ersatzwahl für ihre Vertreter
 zur Generalversammlung,

welche aus der Kasse ausgeschieden, hiermit
 eingeladen laut § 50a. al 5. des Statuts.

Der Vorstand.

Bürger-Verein Neubremen.

Sonnabend den 3. Novbr.,

Abends 8 1/2 Uhr

Monatsversammlung

im Lokale des Herrn **Zanzen,** Neubremen.

Tages-Ordnung:

1. Hebung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Männer-Turnverein „Phönix“ Bant.

Sonnabend, 3. November,

Abends 8 1/2 Uhr präz.:

Monats - Versammlung

im Vereinslokal „Zur Arche“.

Tages-Ordnung:

1. Hebung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Wahl eines Turn- und Gerathewarts.
4. Bericht vom Keilsturmtag.
5. Verschiedenes.

Um das Erscheinen sämtlicher Mitglieder
 erlucht dringend **Der Vorstand.**

Unterstützungsverein Sande.

Sonntag den 4. November,

Abends 6 Uhr:

General - Versammlung

beim Gastwirth **Kobfs.**

Tagesordnung:

1. Vorstandswahl.
2. Verschiedenes.

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen
 bittet **Der Vorstand.**

Athletenklub Heppens.

Freitag den 2. November,

Abends 8 Uhr:

Monatsversammlung

im Vereinslokal

bei Herrn **C. Sade wasser.**

Um das Erscheinen sämtlicher Mitglieder
 wird gebeten.
 Neue Mitglieder können hieselbst auf-
 genommen werden. **Der Vorstand.**

Unserer heutigen Nummer
 liegt (ausschließl. Olden-
 burg) eine Geschäftsempfehlung der
 Firma **O. junior** in Wilhelmsh-
 haven bei.

Waarenhaus B. S. Bührmann.

Wer sich elegant kleiden will

der besichtige meine Spezial-Abtheilung für feinere Herren-Konfektion nach Maass.

Neuheiten
für Herbst und Winter
deutscher und
englischer Moden.

Einen
Buckskin-Anzug
nach Maass
auch für jede unnormale
Figur liefere ich schon für
25 Mark.

Feinere Sachen
für 30, 35 und 40 Mark.

Extra feine
Kammgarn-
Qualitäten
für 45, 50 bis 60 Mark.



Eigene Schneiderei
im Hause.

Garantie für tadellosen
Sitz und Schnitt.
Feinste Verarbeitung.

Uniformen
für die Kaiserl.
Deutsche Marine.

Großes Lager feinsten
Tuch- und
Doeskin-Qualitäten
unter Gewährleistung
total echter Farben.

Sämmtliche Effekten und
Tropen-Ausrüstungen.

Preise sehr niedrig!

Probiren geht über Studiren! Machen Sie einen Versuch und Sie werden dauernd Kunde bleiben!

Neues Etablissement!

M. Kariel

Wilhelmshaven, Neue Wilhelmsh. Str. 1.

Haben Sie sich schon meine Schaufenster angesehen?

Meine Herren- und Knaben-Garderoben zeichnen sich durch ganz besonders schneidige Façons, außergewöhnlich gute, elegante Stoffe, saubere und haltbare Näharbeit aus. Ich verkaufe mit sehr geringem Nutzen, meine Preise sind anerkannt außerordentlich billig. — Auf jedem Etikette sind die Preise in Mark und Pfennig deutlich sichtbar, ein Vorschlagen ist daher gänzlich ausgeschlossen und bürgen diese festen Preise für streng reelle Bedienung.

Geschäfts-Verlegung.

Meiner werthen Kundenschaft, sowie Freunden und Bekannten zur gefl. Nachricht daß ich mit dem heutigen Tage mein

Barbier- und Friseur-Geschäft
nach Grenz- und Börsenstraßen-Gäß
verlegt habe.

Indem ich bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichne
Achtungsvoll

Ad. Bauer, Barbier- und Friseur.

Ich wohne jetzt
Wallstraße 24
im Borrmann'schen Hause,
mittlere Thür, I. Etage.

Dr. Knoop.

Empfehle schönen
ausgebrat. Rindertalg,
7 1/2 Pfd. für 3 Mk.
A. Wulff, Neubremen.

Trauer halber
(auswärts) ist mein Geschäft
am Sonnabend, 3. d. Mtz
bis 6 Uhr Abends geschlossen

Jordan,

Pfand- und Leih-Geschäft,
6 Lönndisch 6.

Senfgläser

zu kaufen gesucht.
G. Franz, Genossenschaftsstr. 9.

Ein Gewerksverein „Christlicher Bergleute“.

Eine Organisation der Bergarbeiter zur Bekämpfung des Unfortunes... ist das Ideal, welches einige Bergbeamte, Kapitalisten und Geistliche anstrebten...

Der Verein steht treu zu Kaiser und Reich und schließt die Erörterung konfessioneller und politischer Parteiangelegenheiten aus.

Die Mittel zur Erreichung des Zweckes sind: Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern in Lohnfragen und bei berechtigten Wünschen und Beschwerden...

Durch den Eintritt in den Gewerksverein bekennt sich Jeder als Gegner der sozialdemokratischen Grundzüge und Bestrebungen.

Nach der Statutenberathung hielten die geschiedenen und geschorenen Herren Protokollanten des neugebildeten Verbandes eine Rede, wobei es sich wieder zeigte, daß der katholische Kaplan bei weitem besser, als sein evangelischer Amtsbrosder, die soziale Frage und das Wesen der Sozialdemokratie begriffen hat.

Es hat Mißfallen erregt, daß ich vor Schimpfereien über die Sozialdemokratie warnte und in Aussicht stellte, daß die Zeiten kommen könnten, wo alle Bergarbeiter-Vereinigungen zur Verteidigung ihrer materiellen Interessen zusammengehen müßten.

Ich kann nur wiederholen, was ich damals gesagt habe, und ich betone es nochmals sehr scharf: Mit Schimpfen und Hergen hat man noch nie eine Partei überwunden; ganz gewiß wird man auch eine so mächtige und zielbewusste Partei, wie die Sozialdemokratie, weder durch Ausnahmestrafen noch durch Verhinderung heilen.

Und weiter sagte er: „Da Sie Ihre Rechte einzeln nicht verteidigen können, müssen Sie sie vereinigen, zumal wenn dieselben bedroht sind.“

Diese Anschauungen beweisen bei aller Segenshaft doch, daß der Sprecher sich mit der wirtschaftlichen Lage des Volkes beschäftigte und daß er die Fühlung mit diesem noch nicht verloren hat, aber auch, daß die ganze Gründung dieses Vereines überflüssig ist.

Auf seiner Seite stand die Mehrheit und so wurde das Statut mit den oben zitierten Sätzen angenommen.

diesen bestimmen und sich dem Verbands angeschlossen, ist erheblich und charakteristisch die Natur jener „Arbeiterverbände“.

Gewerkschaftliches.

Warnung für Streikbrecher! Die Glasarbeiter, welche den Streikenden in Oldenburg in den Rücken gefallen waren, und anfänglich einen hohen Lohn erhielten, mußten sich nun, wie „Der Jagdmörscher“ mittheilt, einem nicht unerheblichen Theil ihres Lohnes abgeben lassen.

Achtung, Retalarbeiter! Die Arbeiter der Göttrömer Waggon-Fabrik befinden sich seit dem 16. August im Auslande. An demselben sind 130 Mann beschäftigt, davon sind zwei Drittel Sozialisten mit 109 Kindern.

Größt Schärfe! Die Arbeiter in Halle a. S. angeklagt worden; dieselben betragen 25-30 Procent des gewöhnlichen, schon jetzt ganz geringen Lohnes.

Der letzte Versuch.

Von Alex.

„Ich möchte ja ganz gerne heirathen, lieber Freund, ich sträube mich gar nicht gegen die lockenden Fesseln der Ehe, aber...“

„Geh' doch mit Deinem Aher!“ „Schau, Albert, Du weißt ganz gut, daß ich ein stiller Träumer bin, in mir ruht noch ein wenig Romantiker und die verschämte ich an die Frauen.“

„Du willst mich nicht verstehen! Mir ist die Form, in der unsere Ehen geschlossen werden, verabscheuungswürdig.“

„Nun, ich muß Dir etwas gesehen. Ich will einen letzten Versuch machen und habe einen merkwürdigen Ausweg gefunden, der meiner Begierde ein Ende bereiten soll.“

„Nun, ich muß Dir etwas gesehen. Ich will einen letzten Versuch machen und habe einen merkwürdigen Ausweg gefunden, der meiner Begierde ein Ende bereiten soll.“

„Was, schon halb eins? Also Servus! Sonst schmolzt meine Gie.“

Ein kräftiger Händedruck — ein größliches Ausblühen der munteren Augen und der Freund bog rath um die Straßenecke.

Ein großer, geräumiger Ballsaal. Durch den in blendendem Licht getauchten Raum flattern die munteren, blickenden Akkorde eines Walzers, dessen prägender Rhythmus in allen Herzen die schlummernden Gefühle weckt.

Ernst steht in einer Ecke und schaut grübelnden Sinnes in das betäubende Gemüth. Sein träumendes Auge erhascht hier ein Paar heiße Blicke... dort eine weiße, zitternde Rundung. Er sieht, wie ein junger Mann sich

näher zu seiner Tänzerin neigt, ihr in's zierliche Ohr etwas flüstert, worauf sie errotzt, daß es eine Freundin ist. Ernst erinnert sich nun an seinen seltsamen Vorfall, zu einer Frau zu gelangen. Er ist fest entschlossen, den Zufall walten zu lassen, und er wartet nur auf die Pause, um sich dann gleich seinem Spiele auszuliefern.

Ernst führt ein achtzehnjähriges Mädchen seiner Bekanntschaft zum Buffet. Eine merkwürdig gleichgültige Stimmung beherrscht ihn, er hat die „Erste Beste“ gewählt. Die schimmernden, feinen Zähne seiner Begleiterin sind mit allerhand Süßigkeiten besetzt.

„Ach, in den Erzählungen freigeistliche sie sich alle so leicht im Handumdrehen, oft schon im zweiten Bande, im Leben ist das ganz anders...“

Ernst freute sich, daß das erlösende Wort endlich gesprochen ist, er fühlt sich wieder frei und athmet er leichter auf.

Eine gewisse Neugierde trieb ihn nun dazu, ein emancipirtes Mädchen anzusprechen, welches in den Ballsaal seine Brille brachte, sichtlich nicht, um besser zu sehen, sondern um besser gesehen zu werden.

„Zukunftige“ von Ernst plauderte über den Beruf der Frau und erzählte, daß sie sich der ärztlichen Laufbahn widmen wollte. Ernst nickte über die Sprachstunden weiblicher Kerle und wie die Frauen gewiß selbst zu den Rezepten Polykripta schreiben würden.

„Fraulein Doktor mahnt ihn, die Sache nicht spöttlich aufzufassen. Sie entwickelte im Laufe einer kurzen Konversation sehr freie Ansichten über ihr Geschlecht, sie sprach sehr weise, fast wie ein Buch — das man nicht lesen darf.“

Ernst starrte und schwante. Es wäre grausig, wenn der Zufall wollte! Und er bereute schon seinen seltsamen Vorfall. Da traf ihn ein vielgeliebtes Blick aus ihren Augen, der nichts Männerfeindliches an sich hatte.

„Er wachte noch einige Proben, zumeist mit dem stimmlichen Wünsche, daß Alle von der Ehe sprechen möchten. Und er hatte Glück. Innerhalb einer halben Stunde öfneten sich zehn heirathsfähige Mädchen, um das inhaltschwere Wort „Ehe“ zu hören, zu klammern oder energisch und verheißungsvoll anzusprechen.“

Ernst wollte schon den Saal verlassen, als er in einem Winkel eine alleinstehende Dame erpähte, die seine Aufmerksamkeit wachrief. Sie war ihm fremd, er näherte sich ihr und sprach sie an... Ein kleines, zierliches Wesen, keine auffallende Schönheit, aber auch nicht hübsch im gewöhnlichen Sinne.

„Das ist die Rechte“, frohlockte seine Seele. Und gespannt borchte er auf ihre Worte, zitternd lauflerte er dem Wohlklang ihrer bescheidenen Stimme. Er betete; erregt hing er an jedem Wörtchen, er betete, daß sie nur ja nicht das ominöse Wort „Ehe“ in den Mund nehme.

„Der Würfel ist gefallen“, jauchzte er, und in muthigen Worten sprach er rath, als ob ihm jemand zuvor kommen könnte: „Mein Fräulein, ich bin entzückt, Sie kennen gelernt zu haben; verzihen Sie, daß ich nach einer so kurzen Bekanntschaft es schon wage, Ihnen ein Geländnis zu machen.“

„Ich weiß nicht, ob das meinem — Manne recht sein würde, wir sind fast noch in den Hüttenmochen.“ Ernst schwandelte, vor seinen Augen verschwamm Alles zu unendlichen Formen. Die Decke senkte sich auf sein Haupt, zwei Tanzbeine schlangen sich drohend über ihn... ichmarze und blaue Farben tänzelten an ihm vorüber; zerstreut murmelte er, aus taufend Himmeln gestürzt: „Entschuldigend Sie... mein Fräulein, Verdon! Madame, aber ich habe Sie für... mein Kopf schmerzt mich ra —“ und er wankte eiligt aus dem Saale.

Ein Freund aber hat bis heute keine Verlobungsanzeige von ihm erhalten.

Vermischtes.

Ein Uffrubber hat anlässlich der Ueberföbelung des Grafen Capriotti fast alle bedeutende Möbeltransport-Geschäfte ganz köhe versiept. Das Möbeltransport-Geschäft von Meyer in der Dorotheenstrasse in Berlin erhielt eine Restante des Inkafts, das Geschäft wöge am Freitag um 6 Uhr zwei gepöfelte Möbelwagen zum Reichskomplexpalast senden, um Möbel, Koffer etc. zum Lager zu nehmen. Unterzeichnet war die Karte mit Edm., was auf den Adjutanten des bisherigen Reichskanzlers schließen ließ. Als die Firma zur festgesetzten Stunde mit den Wagen ausfuhr, fand sich nach und nach eine große Anzahl von Möbelwagen von anderen Firmen ein, die die gleiche Aufforderung erhalten hatten. Die Karten wurden von den Direktoren eingefordert und dem Major Schmeyer übergeben, welcher die Polizei benachrichtigte, um die Ermittlung des Uffrubbers herbeizuföhren.

Eine alte Geige. Der Sohn eines Graveurs B. in der Grünstrasse in Berlin, ein musikalisch veranlagter junger Mann, hatte vor etwa fünf Jahren in einem biesigen Tröbdergeschäft eine alte Geige gekauft, für die er 100 Mk. zahlte, und an der der Altändler einen ansehnlichen Gewinn haben muß. Mit der Zeit erforderte das Instrument eine Ausbesserung und wurde zu diesem Zweck einem Geigenmacher übergeben. Dieser konnte gleich bei der ersten Beschäftigung sein Erstaunen nicht unterdrücken; denn er hatte erkannt, daß er ein Kunstwerk des Meisters Nikola Amati aus Cremona vor sich hatte. Raum war B. in den Besitz der Geige zurückgelangt, als ihm ein Sachkäufer 6000 Mk. dafür bot. Der junge Mann nahm den Preis, und die Geige ging an einer

Kammermusik über, der den Weiterverkauf für 10 000 Mk. abahnt hat.

Literarisches.

„Die Wohlfahrt“, Zeitschrift für volkstümliche Heilweise und soziale Gesundheitspflege. „Die Wohlfahrt“ macht ihre Leser über die Ursachen, wie Krankheiten entstehen, vertraut, sie unterrichtet auch dieselben über die Mittel und Wege, wie sie bekämpft werden können. Sie läßt ihre Leser über schon vorhandene Krankheiten und über ihre Heilung auf „Die Wohlfahrt“ und die Krankheiten, sozialen Zustände, welche das Volk körperlich geistig degenerieren, in besondrer Weise vor das Forum der Öffentlichkeit föhren. Das werden vorausgesetzte Heft 10 bringt folgenden Inhalt: Einiges Vorkühn. Ein Lebensbild. — Die aktive und passive Bewegung als Heilmittel der Naturheilkunde. (Schluß.) Von Arthur Schmitt. — Die Disziplin. Von Dr. St. Hofmann. — VIII. internationaler Kongreß für Hygiene und Demographie. — Die Heilung der Tuberkulose eine soziale Frage. — Der Deutsche Verein für öffentliche Gesundheitspflege. — Hygienische Rundschau: Aus dem Laboratorium der Medizin. Das neue Leislerum etc. — Soziales Hüßiges Wörler: Die Cholera in Hesse. Fünftes Schwere-Kreuz (Preislich-Preis). Reichenberg. — Probesthe werden jedem Interessenten in beliebigiger Anzahl gratis und portofrei zugesöhnt. Die weitere Kenntnis einer zweiten Sendung wird als Abonnement-Zusage betrachtet. Verlag von Josef Beranek, Reichenberg. Böheim, Preisländerstr. 12. Abonnementpreis pro Jahr 3 Mk. Einzeln Heft 30 Pf.

Die Entwicklung der Sozialdemokratie bei den Wahlen zum deutschen Reichstage Statistisch dargestellt von Dr. Adolf Reumanns-Hofer. Berlin W. Verlag von Konrad Weipert. Preis 1 Mk. Das vorliegende Schriftchen bietet ein ansehnliches Zahlenmaterial in ansehnlich übersichtlicher Anordnung. In einer Tabelle werden für die Wahlen von 1890 und 92 aus elfen Wahlkreisen fömmliche bei der Hauptwahl abgegebenen gültigen Stimmen und daneben die sozialdemokratischen versöhnt. Eine zweite Tabelle zeigt an, wieviel sozialdemokratische Stimmen auf je

100 abgegebene gültige Stimmen in jedem Wahlkreise seit 1871 entfielen. Zugleich ist überall angegeben, welche Kreise in der Hauptwahl oder in der Stichwahl von den Sozialdemokraten erobert wurden und wo Sozialdemokraten in die Stichwahl kamen, ehe gewählt zu werden. Es sind weiter aus jeder Wahlperiode fömmliche sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete genannt. Eine andere Tabelle bringt für alle Wahlen die Zahl der Wahlberechtigten, das Verhältnis zwischen der Einwohnerzahl und der Wählerzahl, die Zahl der abgegebenen gültigen Stimmen und die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen für das ganze Reich. Ferner wird für verschiedene Wahlkreise das Verhältnis zwischen der Zahl der Wahlberechtigten und der Zahl der abgegebenen sozialdemokratischen Stimmen aufgeföhrt und dieses ganze Material noch weiter von den verschiedenen Gesichtspunkten in durchaus objektiver Weise bearbeitet. Das föhlig gearbeitete Werkchen ist daher außerordentlich empfehlenswert.

Vereins-Kalender.

Vant. Wilhelmshaven.

Freiwillige Feuerwehr. Sonntag, den 4. November, Morgens 8 Uhr: Übung i. v. A.

Dödenburg.

Metallarbeiter-Verein. Sonnabend den 3. Novbr., Abds. 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Satink.

Verein der Schneider und Schneiderinnen. Montag den 5. Nov., Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Satink, Kurwidstraße.

Deutscher Tapezierer-Verein. Dienstag, den 6. Novbr., Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Satink, Kurwidstraße.

Gewerkschafts-Kommission. Mittwoch, den 7. Novbr.: Versammlung bei Satink, Kurwidstraße.

Jedes Kind

weiß es, daß man fertige Betten am besten und billigsten bei uns kauft!



Wodurch können wir so billig sein?

Weil

wir in Folge unseres großen Umsatzes billig einkaufen können und diesen Vortheil unseren Kunden zukommen lassen. Große Ausstellung fertiger Betten.

Wulf & Francksen.

Keine Provisionsreisende!

Carl Borgelt Uhrmacher und Mechaniker

Gökerstr. 15 Wilhelmshaven Gökerstr. 15

Alleinverkauf für Wilhelmshaven der weltberühmten

Pfaff-Nähmaschinen * Phönix-Nähmaschinen Wheler- und Wilson-Nähmaschinen Naumann-Nähmaschinen, Vibrating-Shuttle-Nähmaschinen.

Bemerkte, daß meine Ladenpreise für fömmliche Häuser um 20 bis 35 Mk. per Stück niedriger sind als bei denjenigen Geschäften, welche gewissen Vereinen 20% Rabatt gewöhren, dem übrigen Publikum aber enorme Preise abnehmen. — Ferner sind die von mir geföhnten Nähmaschinen genau dieselben Fabrikate, welche von den Höfflieferanten S. M. des Kaisers von Deutschland, des Kaisers von Oesterreich, der Prinzessin von Wales usw. geliefert werden. Versäume daher Niemand, vor Ankauf einer Nähmaschine im eigenen Interesse sich mein Lager anzusehen.

Carl Borgelt, Uhrmacher und Mechaniker, Wilhelmshaven, Gökerstraße 15.

Keine Provisionsreisende!

Wollene

Schlaf- und Pferdedecken

in ganz hervorragender Auswahl

empfiehlt billigt

Siegmond Dß junior.

Größtes Lager in

Herren- und Knaben-Anzügen,

sowie Herren- und Knaben-Winter-Neberziebern, Savelocks, Kaiser-Mänteln, Hobensollern-Mänteln, Schwaloffs, einzelnen Hosen, Westen und Jackets.

Allergößte Auswahl in

Herren- und Knaben-Hüten- und Winter-Mützen. Alle Unterziehezeuge, Stkpfse und Wäsche.

Anfertigung nach Maafß in kürzester Zeit.

Aug. Golphaus,

16 Neustrasse 16.

A. G. Diekmann.

Von heute ab verkaufe ich große Posten

Kleiderstoffe

bedeutend unter Preis.

A. G. Diekmann.